

Branntwein und Feinarbeit

Marschieren mit Holzgewehren und Extra-Gebühr fürs Tanzen...

Fortsetzung
von Seite 4

Endlich war es so weit: Pfingsten 1920 fand mit dem Festwirt Carl Nachtigall wieder ein zweitägiges Schützenfest statt. Auf den zweiten Tag wurde das Preis-schießen gelegt, wozu u.a. Lohgerber Carl Meyer fünf Pfund Sohlleder und Molkereibesitzer Adolf Guibert fünf Pfund Quark gestiftet hatten.

Das Treffen der „Grünholer“, die den Festplatz zu schmücken hatten, war auf Sonnabend anberaumt. In den ersten Jahren bekamen die Helfer noch keine „Belohnung“, später gab es dann

für jeden Wagen à drei Mann einen dreiviertel Liter Branntwein. Es muss ein lustiges Schmücken und Grünholen gewesen sein... Doch als die „Feinarbeit“ nicht erledigt wurde, hatte das Folgen: Seit dem Schützenfest 1934 bekamen die Grünholer nur die Hälfte des Branntweins mit ins Moor,

die andere Hälfte erst nach getaner Arbeit!

Der zweite Pfingsttag war der erste Festtag und Antreten war um 13.30 bei Nachtigall. Da sie noch keine Uniform hatten, machten sich die Männer durch sichtbar zu tragende Karten als Schützen kenntlich. Aber ohne Gewehr war man kein Schütze und um nicht mit leeren Händen dazustehen, schulterte man Holzgewehre. Angeführt von einer Reitereskorte ging es zum neuen König Johann Ihlo (vmtl. von der Ihloge). Am Abend war dann Tanzen angesagt, wobei nach der Tanzordnung gegenseitiges Tanzen der Herren, Tanzen mit Kopfbedeckung oder mit Zigarre verboten war.

Die Schützen und deren Ehefrauen waren vom Eintrittsgeld und Tanzgeld befreit. Nichtmitglieder hatten für das Betreten des Festplatzes zwei Mark zu zahlen, und wenn sie auch noch tanzen wollten, kostete das vier Mark für Herren und zwei Mark für Frauen extra.

Das musste natürlich auch kontrolliert werden, und dazu entwickelte man in den folgenden Jahren eine besondere Methode, die als „Solo“ bezeichnet wurde. Auf ein Klingelzeichen umspannten einige Schützenbrüder die

Tanzfläche mit einem Band und alle, die sich innerhalb des Bandes befanden, wurden kontrolliert. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatten vor Beginn des Tanzens alle Zeitbesucher das Zelt zu verlassen und wurden nach Kontrolle bzw. nach Einlösen eines Tanzbandes wieder eingelassen.

Am zweiten Tag war von 14 bis 19 Uhr für die Kinder Wettlaufen u.ä. vorgesehen, und „der erste bekam die besten Sachen“, wie Heinz Brokate 1934 in seinem Schulaufsatz schrieb. 1921 war die wichtigste Neuerung für Kinder wohl die Kuchenbude, die der Bahrenborsteler Bäcker Finke für 25 Mark auf dem Festplatz aufstellen durfte.

Im folgenden Jahr wurde der Stand an den Kirchdorfer Bäcker Wilhelm Rohlf, dem Pächter der Brandtschen Bäckerei, vergeben, der sie



1925: Schützenumzug vor der Molkerei.



1931: Königspaar Johann und Sophie Osterkamp vor der neuen, in dem Jahr geweihten Fahne.



1935: Käthe Kuhlmann und Wilhelm Osterkamp, das erste Kirchdorfer Jungschützenpaar.

sich ab 1925 mit Bäcker Griewe teilen musste. Zur Kinderbelustigung gehörte in späteren Jahren bis in die 1960-er Jahre auch eine Polonaise der Kinder im Zelt unter Leitung des Musikers Wilhelm Hoier, der mit seinem Geigenstock die nötigen Anweisungen gab.

Fortsetzung auf Seite 6